



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

Am II. Sonntag nach Ostern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)

lebigen Glauben uns bewerben / hier-
mit den ersten Grund der Gerech-
fertigung legen / auf daß wir / in
Kraft dessen / das weisse Kleid der

Unschuld tragen / und die Heilige
Oster-Zeit würdig seyn
mögen.

A M E N.

Am

Anderen Sonntagnach Ostern

Erste Predig.

Glück der Diener Gottes, daß sie von
Gott erkannt werden.

Ego cognosco meas. Joan. 10. v. 14.

Ich erkenne meine Schaaf.

576



In grosse Lieb / und
hierdurch ein gros-
ses Glück haben die
Schaaf / und ver-
dienen ihnen solches
durch die Sanft-
muth / durch ihre
Friedsamkeit. Allein
dise unvernünftige Thier um nichts
zu benehden / so seynd weit glückseliger
die vernünftige Schaaf / die in den
Schaaf-Stall der Christ-Catholischen
Kirchen versamlet / von Christ Jesu
den obersten Hirten ganz sorgfältig
gewendet werden. Ja / was dise
Heerd insonderheit glückselig ma-
chet / stehet in dem / daß sie von ihren
Göttlichen Hirten erkannt werde /
dem Text gemäß: Cognosco meas: Ich
erkenne meine Schaaf. Weiß zwar
einen Armseeligen nur kennen / und sol-
chen nicht zu Hülff kommen / bringe
ihme einen geringen Trost / und diene
zu nichts anders / als zum Zeugnis
seiner Armseeligkeit. Doch / ist er
bekant / kan er allzeit noch hoffen / es
werde sich jemand über ihn erbarmen;
R. P. Kellerhaus, S. J. Dom. Tom. II.

ist er unbekant / ist alle Hoffnung ver-
lohren. Urthe man demnach / wie un-
glückselig jene Schäfel / welche ihren
Hirten seyn unbekant; hingegen wie
glückselig jene / welche von einem lieba-
reichen Hirten wohl erkennet / und in
allen versorget werden. Von Hof-
Leuthen / welche die Ehr nicht haben /
ihren Herrschaffen bekant zu seyn /
schreibt Cassiodorus, Beyland Hof-
Cansler Theodorici des Königs: Poe-
nè mortuo similis, qui à Rege suo ne-
scitur: Einen Todten ist schier gleich /
der seinen König ist unbekant. Und
gewißlich / mit was Lust wird ein Be-
dienter einem Herrn dienen / der sich
nicht würdiget / ihn zu kennen? Mit
was Vergnügung wird ein Soldat /
für die Ehr seines Officiers / sein Le-
ben aufsetzen / wann er bey selben so
wol dem Angesicht / als Nahmen nach
ganz fremd ist? Mit was Trost wird
ein Hof-Herr unter allerhand Ver-
druß / und Ungemach seinen Fürsten
aufwarten / wann diser so gar nicht
wissen will / wie er heiße? Mit weni-
gen: Nec sub honore vivit, schreibt
ferner

Hh 2

ferner

ferner der angezogene Cassiodorus, quem sui Regis notitia non defendit: Niemand lebt sicher in Ehren / den die Bekantschafft seines Königs nicht verthätiget. Wer aber seynd jetzt gemeldte Unglückselige / die von ihren Hirten nicht erkennen werden? Ich antworte: Alle und jede / die der Welt dienen / und von der Welt / als einen unerkenntlichen Hirten / sich regieren lassen. Glückselig hingegen jene / die Christo dienen / und gehorsamen / welcher / als ein guter Hirt / seine Schaaf erkennt / und in allen versorget. Von dieser Glückseligkeit / und Unglückseligkeit will ich reden anheut: Von der Glückseligkeit deren Dienern Christi; von der Unglückseligkeit deren Dienern der Welt / dann Christus kennet / und erkennet seine Heerd / oder jene / die ihm dienen / die Welt will nicht kennen / noch erkennen / die ihr dienen / das erweise ich:

577 **S**age ich daß erstlich / daß alle / die der Welt dienen / an der Welt einen so üblen Herrn / oder / dem Evangelio gemäß zu reden / so üblen Hirten haben / daß sie ihre Heerd nicht kennen / noch die empfangene Dienst erkennen wolle / und / weil die Red ist von dem / was geschieht / nemme ich die Prob aus Heil. Schrift / von dem / was geschehen ist. Im ersten Buch der Königen am 17. meldet David, noch ein Hirten-Jung / sich an bey Saul dem König / in einem Zweykampff sich einzulassen mit dem ungeheuren Goliath, welcher Kampff dann auch also glückselig abgeloffen / daß er ganz sichreich mit den Kopf des erlegten Riesen in der Hand zu Saul von Kampff-Platz zurück gefehret. Wer sollte nicht meinen / Saul werde diesen jungen Helden / als welcher sich allein wider einen so mächtigen Feind gewagt / ganz Israel von der Gefahr befrehet / Cron und Scepter des Königs in Sicherheit gestellet / mit allen erdencklichen Ehren-Zeichen empfangen haben? doch will er ihn nicht kennen / sondern fragt: De qua progenie es o adolescens? v. 58. Von was vor ein Geschlecht bist mein Jüngling?

Wie / O König / weist dann nicht mehr / wer David seye? da du ihn in Leib- und Lebens-Gefahr wider Goliath zum Kampff geschickt / ware er dir gut genug / und deine mindeste Sorg / von was Stammen er sich her schreibe / nunmehr aber / nachdem er den Feind erlegt / Land und Leuth in Sicherheit gestellet / willst ihn nicht kennen. Hat er nicht sein Adeliges Herkommen genugsam mit der That erweisen? Sehe man allhier die Unerkantztheit der Welt / eines Danc- vergessenen Hirtens / welche nach vielen empfangenen Diensten / von ihrer Heerd nichts wissen will / mit dem allein zu friden / daß sie wohl bedienet werde.

Damit man aber nicht vermeine / die Welt habe sich mit der Zeit geändert / und / was sie in alten Gesatz verschuldet / im neuen verbessert / lese man das Evangelium, wird man finden bey Lucas am 16. v. 19 einen ganz getreuen Welt-Diener / welcher sich nach der Welt in allen geschickt / und gerichtet hat. Dann forderet die Welt von den Ihrigen einen übermäßigen Pracht? Induebatur purpura, & bysso, er kleidete sich mit Purpur / und kostbarer Leinwand. Will die Welt von den Ihrigen / daß sie der Sinnlichkeit nachleben? Epulabatur quotidie splendide, hielte dieser täglich ein scheinbare Tafel. Frage man aber die Welt / wie dann heisse ein so getreuer Diener / wer er seye? wird man nichts anderes hören / als homo quidam, er seye ein Mensch / ohne dem / daß man wisse / wer / oder wie er genennet werde. So unerkantzlich ist / und bleibt die Welt.

Wundere mich dessen aber ganz 578 nicht / dann der gerechte GOTT sein Wort halten / und erfüllen muß / was er im Buch Deuteronomii am 32. v. 26. allen Welt-Dienern gedrohet hat: Cessare faciam ex hominibus memoriam eorum: Ich will ihr Gedenden bey Menschen lassen zu Grund gehen. Ferner ist die Welt / wie das Evangelium redet / ein Niedling / dem die Schaaf nichts angehen. Mercenarius est, & non pertinet ad eum de ovibus, Joan.

Joan. 10. v. 13. dann ihr Absehen allein gerichtet ist auf ihren eigenen Wohlstand / nicht auf eines anderen. Sie schauet nur an die Arbeit ihrer Dienern / nicht die Verdiensten; sie suchet nicht das Heyl ihrer Heerd / sondern nur die Milch / und die Woll / darum sie auch dieselbe zu erkennen wenig beflissen ist. Über das / wie Seneca der weise Römer recht vermerket: Memoria parum tribuit, qui multum sperat: Wer vil hoffet / hat selten ein gute Gedächtnus. Die Welt aber hat niemahls genug / ihre Hoffart steigt immer fort höher; ihr Geld-Geiz greifet allzeit weiter; ihr Ehr-Begierd ist unersättlich / sperat multum, sie hoffet allzeit mehr und mehr / darum sie dann jene / die ihr dienen / leicht in Vergessenheit kommen lasset / und / was sie bereits empfangen hat / wennig / oder gar nichts erkennet. Ja nicht eigennützig / Ehr- und Geld- gierig allein ist die Welt / sondern auch eitel / folgar dann auch eine Feindin alles dessen / was ihren Hochmuth stürzet / und ernidriget / die Erkenntnis aber / daß ihr Glück von andern beförderet / und aus dem Staub ihrer Nichtigkeit / durch empfangene Dienst / erhebt worden / macht zu Schanden ihre Hoffart / und stellet ihr vor Augen ihre Unvermögllichkeit / darum sie auch die Emsigste in ihren Diensten nicht in acht nimmet. Jener Kriegs-Mann hats erfahren / welchem / da er Tiberio dem Kayser / wie Tacitus erzehlet / wolte zu Gemüth führen / wie treu er ihme gedienet / und kaum zu reden angefangen: Meministi Princeps: Ihr Majestätt wollen sich erinnern; diser Kayser alsobald in die Red gefallen / mit Vermelden: Non memini: Ich erinnere mich nicht / dann es könnte diser stolze Tyran nicht erdulden die bloße Meldung allein / daß er durch fremde Hülff zu seinem Glück beförderet worden. Sehe man allhier die Ursachen / warum die Welt / als ein böshafter Hirt / ihre Heerd / oder jene / die ihr dienen / nicht erkennet / noch weniger der Gebühr nach versorget.

579 Wünsch: aber / wann die Welt

allein jene / die ihr Dienst leisten / nicht erkennete / erschrocklich ist / daß alle Welt-Diener von Gott auch nicht erkannt werden / dann also redet er durch den Mund Davids im 100. Psalm v. 4. Declinante à me malignum non cognoscebam: Einen böshaftern / oder von mir Abgewichenen / erkente ich nicht. So ist es / Sünder / die es mit der Welt halten / und nicht mit Gott / die nach der Welt / und nicht nach dem Befehl Gottes ihr Leben anstellen / werden von Gott nicht erkannt. Christus selbst die ewige Wahrheit befrättiget es / da er von jenen / die sich seiner Lehr halsstarrig widersetzen / bey Matth. am 7. v. 23. ausdrücklich geredet hat: Nunquam novi vos: Ich hab euch niemahls gekennet. Item am 25. v. 12. Nescio vos: Ich weiß nichts von euch. Was bedeuten dise Wort? Ist dann Gott / der allwissend ist / etwas unbekant / oder unbekant? Augustinus antwortet: Gott habe mit gemeldten Worten sagen wollen: Ich habe euch erschaffen nach meinem Ebenbild / und Gleichheit / finde aber nichts an euch / so mir gleich ist / daß ich bin die unendliche Güte / ihr ein pur lautere Bosheit; Ich bin die Keinigkeit / ihr unrein; Ich bin die Heiligkeit / ihr Sünder. Euer Geldgierigkeit hat nichts von meiner Freygebigkeit; nichts hat euer Zorn / und Rachgierigkeit von meiner Sanftmuth; nichts eure Hoffart von meiner Demuth; nichts euer Wollustbarkeit von meinen Creutz und Leyden. Darum dann: Non novi vos: Ich kenne euch nicht. Non recognosco in vobis imaginem meam, sagt Augustinus; dann ich finde in euch nicht mein Ebenbild. Oder verstehe man gemeldte Wort Gottes: Nunquam novi vos: Ich kenne euch nicht / mit Hieronymo: Ihr habt mich in euren Tügen für einen Gott / für einen Vatter / für einen Herrn / für euren Hirten / für euren Erlöser nicht erkennen wollen / so will ich dann auch an meinem Tag / nemlich am Tag des Gerichts / euch nicht erkennen für meine Kinder / für meine Unterthanen / für meine Schaaf / für meine Geschöpf. In die vestro noluitis me agnoscere in DEUM vestrum, Hh 3 seynd

seynd die Wort Hieronymi, nec ego vos in die meo agnosco in meos servos, & filios. Non novi vos. Ich kenne euch nicht / und will von euch nichts wissen. Was erschrockliche Wort für alle Welt. Diener: Non novi vos: Ich kenne euch nicht. Will man Chrysostomo glauben: Etiam gehennâ istud verbum gravius. Erschrocklicher seynd dise Wort / als die Hölle. Aus welchen dann erfolgt / wie unglückselig jene / die der Welt dienen.

580 Hingegen wie glückselig alle / die Christo dienen / dann sie bey GOTT / und Menschen einer ewigen Erkantnis seynd versicheret. Quam pulchra est casta generatio, gibt dise Versicherung das Buch der Weisheit am 4. v. 1. immortalis est enim memoria illius, quoniam & apud DEUM nota est, & apud homines: Wie schön ist ein keusche Geburt! ihr Andencken ist unsterblich / dann sie bey GOTT / und Menschen bekant ist.

Von Menschen erstlich zu reden / wolle man zu Gemüth führen die so wol Engel-reine / als Heldenmüthige Judith. Dise edle Matron ware eine aus den schönsten Damen ihrer Zeit / zugleich aber auch eine aus denen Gottseligsten / dann wie die Schrift bezeuget / Judith. 8. v. 5. In superioribus domus suae fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur: Sie hat vor sich in obern Theil ihres Hauses ein geheimes Zimmer zurichten lassen / in welchem sie mit ihren Cammer-Jungfrauen verschlossen sich aufhielte. Wer solte nicht meinen Judith also einsam und verborgen / seye ganz unbekant gewesen / und habe niemand von ihr ein Wort geredet. Doch sagt der heilige Text v. 8. Erat in omnibus famosissima: Sie ware bey allen hochberühmet / und redet niemand etwas Böses von ihr / sondern jedermann das Gute. Eine seltsame Sach / Judith lebte ganz verborgen zwischen vier Mauern schier begraben / ehe daß sie gestorben; sie redete mit niemand / als mit GOTT allein im Gebett / oder / so es die Noth forderte / mit ihren Be-

dienten: wie ist sie dann überall bekant worden? wie hat jedermann von ihr also lobwürdig geredet / erat in omnibus famosissima. Der Text selbst gibt die Ursach: Quoniam timebat Dominum valde, Sie ware sehr Gottesfürchtig. Sehe man allhier / in Ambrosius, wie vil vermöge die Tugend / die Andacht / die Gottes-Furcht / auch bey Menschen einen Ehren-Ruff zu gewinnen / und bekant zu werden. Es hielte sich dise junge Wittib vor den Augen deren Menschen ganz verborgen / doch breite überall sich aus ihre Tugend-Strahlen; sie ist der Welt abgestorben / doch lebt in jedermanns Gedächtnis. Mit wenigen: Quasi ignoratur, & cognoscitur, sagt Ambrosius: Niemand weiß gleichsam von ihr / und ist doch überall bekant / quia timebat DEUM valde, dann sie ware sehr Gottesfürchtig. Ein gleiche Glückseligkeit haben alle zu erwarten / die von der Welt sich absondern / und GOTT dienen. Sicut qui ignoti, & cogniti, schreibt der Apostel 2. ad Corinth. 6. v. 8. Sie seynd zwar dem Schein nach der Welt unbekant / aber auch zugleich bekant. Oder / wie Christus redet bey Lucas am 11. Ihr Tugend-Reicht ist gleichsam verborgen unter einem Meß / würfft aber so hellleichte Strahlen aus / gleich stunde es auf einen Leuchter. Wie blind auch immer die Welt ist / ihre Diener zu erkennen / hats doch scharffe Augen / die geheimste Tugend-Thaten zu entdecken. Je mehr wahre Diener GOTTes sich suchen zu verbergen / desto heller kommens ans Licht / und machen scheinbarer ihre Tugend vor denen Augen der Menschen. Sicut qui ignoti, & cogniti: Sie seynd gleichsam unbekant / und bekant.

Doch nemmens die Ehr / die ihnen aus diser Bekantschaft zuwachset / zu keinem anderen Zilt und End an / als damit sie dieselbe desto mehr verachten. Dann sie setzen ihre ganze Glückseligkeit in dem / daß ihre Dienst von nem erkannt werden / dem sie dienen. Sie sagen mit Augustino: Ille videat, qui

qui coronat. Genug ist / daß jener sehe / und wisse die Verdiensten / der sie crönet. Diser ist jener liebereicher Hirt / welcher im heutigen Evangelio sich verlauten lasset: Ego cognosco meas. Ich erkenne meine Schaaf. Er kennet sie nicht oben hin / oder ins gemein / sondern ein jegliches insonderheit / und weiß jedes zu nennen bey seinen Nahmen / vocat nominatim, Joan. am 10. v. 3. Er kan mit Wahrheit sagen von einem jeglichen aus seinen Schaafen / was er vor Zeiten zu Moyles gesagt im Buch Exodi am 33. v. 12. Novi te ex nomine: Ich kenne dich aus deinen Nahmen. Oder / will man von der Gleichnus eines Hirtens abweichen / und GOTT betrachten / als den obristen HERN / kennet er nicht weniger seine untergebene Diener / als ein Hirt seine Heerd. Bonus Dominus, & sciens sperantes in se, sagt Nahum der Prophet am ersten v. 7. Er ist ein gütiger HERN / und weiß jene / die auf ihn vertrauen. Oder / wie David singet im ersten Psalm v. 6. Novit Dominus viam iustorum: Der HERN weiß / und erkennet den Weg seiner Gerechten.

581 Damit man aber nicht vermeine / diese Erkantnus seye müßig / und ohne Frucht / ist zu wissen aus Augustino, daß diese Erkantnus erstlich mit sich bringe / eine sonderbare Hochschätzung eines gerechten Menschen / indem der höchste GOTT / dessen Urteil unverfälschet ist / seine Diener in grösseren Werth haltet / dann alles / was die Welt geben kan / und mit selben gleichsam sich rühmet / wie ein Monarch mit seinen untergebenen Völkerschafften. Dahin nennet er sich einen GOTT Abrahams, einen GOTT Isaacs, einen GOTT Jacobs. Dahin fragt er den Sathan: Nunquid considerasti servum meum Job? Hast gesehen meinen Diener Job, der seines gleichen nicht hat auf den Erdboden? Job. 2. v. 3. Mit diser Hochschätzung erkennet GOTT die Seinige.

Undertens bringt diese Erkantnus

mit sich eine sonderbare Lieb Gottes gegen seinen Gerechten. Gedencke die Lieb einer Mutter gegen ihren Kind / oder eines Königs gegen seinen Liebling / und man hat noch nichts gedacht von der Liebe Gottes gegen seinen Dieneren. Dann diese über alle Erkantnus beschaffen ist / wie die Erkantnus des Himmlischen Vatters / die er hat von seinem eingebornen Sohn: Sicut novit me Pater: Wie der Vater mich kennet / sagt Christus im heutigen Evangelio v. 15. Die Erkantnus aber / welche der Himmlische Vater hat von seinem eingebornen Sohn / ist niemahls ohne Lieb / folgar aber auch niemahls ohne Lieb die Erkantnus / welche GOTT hat von seinen Ausgewählten. Drittens bringt diese Erkantnus mit sich eine sonderbare Vorsichtigkeit / mit welcher GOTT seine Diener bewahret / und in allen mehr dann Väterlich versorget. Non rapiet eas quisquam de manu mea, sagt diser Göttliche Hirt von seinen Schaafen / bey Joan. am 10. v. 28. Niemand wird sie aus meinen Händen reissen. Was Trost bringt diese Erkantnus allen / die GOTT dienen? Müssen alle Diener nicht bekennen mit David im ersten Buch Paralip. am 17. v. 18. Quid ultra addere potest David, cum ita glorificaveris servum tuum, & cognoveris eum: Was kan wol diser Glückseligkeit noch etwas hinzu gesetzt werden / nachdem GOTT seine Diener also herzlich machet / und erkennet? nichts Grösseres / nichts Trostreicherer wird gefunden.

582

O wer diene dann auch nicht ganz gern einen solchen HERN / der seine Diener also liebereich erkennet? Wer bemühe sich nicht ein Schäflein zu seyn eines so guten Hirtens? Zu solchem End aber ist vonnöthen / daß man fürnemlich der dreysachen Erkantnus Gottes nachahme / und hinwiderum seinen Hirten erkenne: Cognosco meas, & cognoscunt me mea. Joan. 10. v. 14. Und inmassen uns GOTT erkennet mit Hochschätzung / und Genembhaltung / müssen auch wir hochschä-

schäzen / und genehm halten / was er
immer über uns verhenget. Anders-
tens / weil uns GOTT erkennet mit
zarter Liebe / muß auch unser Bekant-
nus voll der Liebe seyn / wir müssen
uns mit ihme aus ganzen Herzen
vereinigen / und nach nichts anders
trachten / als ihme zu gefallen / und
sein Ehr zu befördern. Drittens /
weil uns GOTT erkennet mit son-
derbaren Schutz / und Schirm / müs-
sen wir uns auch dessen Nutzen so wol
in der Verfohn seiner armen Noth-
leybenden / solche von der Unter-
druckung zu schäzen / als durch uns

seere mildthätige Händ ihren Elend zu
steuren / sorgsamst angelegen seyn las-
sen; wir müssen die Ehr Gottes wi-
der seine Lasterer mit mannbaren Eys-
fer beschützen / den Nächsten mit Wort
und Beyspill zum Guten anleiten.
Auf dise Weis werden wir in der Er-
kennung Gottes stäts ganz sicher le-
ben / und ihme Ursach geben zu sagen:
Ich kenne meine Schäflein / ich liebe /
und beschütze sie / und sie kennen
mich gleicher massen.

A M E N.



Am.

Anderte Predig.

Von Pflicht der Eltern gegen ihren Kindern,
den Beruff- oder Stands- Erwählung
betreffend.

Ego sum Pastor bonus, Joan. 10. v. 11.

Ich bin ein guter Hirt.

583



Als grosse Schuldigkeit ein Christ gegen GOTT habe ihme getreu zu dienen / sein Ehr zu befördern / seinen Nächsten immer weiter / und weiter auszubreiten / haben wir aus vielen vorgelegenen Ermahnungen sattfam verstanden. Von dem Nächsten auch etwas zu handeln / so hat er nicht eine mindere Pflicht auch gegen disen. Dann ob schon Christus unser Herz und Heyland in abgelesenen Evangelio sich allein einen guten Hirten benamset habe: Ego sum Pastor bonus, als welche die Heerd seiner Auserwählten allein erkennen / und durch sein Göttliche Vorsichtigkeit also leitet / daß niemand zu Grund gehet / so hat er doch auch das Amt / und Schuldigkeit eines Hirtens vil anderen auferlegt. In alten Gesetz werden König und Fürsten Hirten genennet ihres untergebenen Volcks / in neuen die Apostel / und ihre Nachfolger / welchen allen Jesus Christi zu Petro bey Joan. 21. v. 17. muß zugeeignet werden: Pasce oves meas: Weide meine Schaaf. Vil aus Heiligen Vätern erstrecken das Amt / und Sorgfältigkeit eines Hirtens auf alle Haus- Väter über ihre Haus- Genossene / forderist auf die

R. P. Kellerhaus S. J. Dom. Tom. 11.

Eltern über ihre Kinder. DEUS curis suis patres associat, sagt Chrysostomus: Eltern müssen GOTT in Versorgung ihrer Kinder Gesellschaft leisten. Hier aber wird annoch oft wahr von manichen Eltern / was GOTT vor Zeiten bey Zacharia den Propheten am 11. v. 17. verwisen hat: O Pastor, & idolum: O Hirt / und Götz-Bild / indem nemlich maniche Eltern ihre Kinder nicht dahin leiten / wohin sie von GOTT beruffen seynd / sondern ein zeitlichen Gewinn gleichsam zum Götz-Bild machen / dem sie ihre Kinder aufopfern. Wissen sollen dergleichen Eltern / sie begeben eine zweyfache Ungerechtigkeit / eine wider GOTT / die andere wider ihre eigene Kinder. Welches / da ich erweise / werden alle Christliche Eltern erkennen / was grosse Schuldigkeit ihnen oblige ihren Kindern die Freyheit zu lassen / jenen Stand anzutreten / zu welchen sie von GOTT beruffen werden / andere aber / was eigenthümlich seye der Beruff zum gewissen Lebens- Stand / und wie vil an selben gelegen. Dahin rede ich:

584
Gewiß ist / GOTT allein / und seiner unendlichen Vorsichtigkeit stehe eigenthümlich zu / für einem jeglichen Menschen einen gewissen Lebens- Stand zu bestimmen / dann er
Iit der

der erste / und vornehmste Vatter aller Menschen ist. Andere Vätter müssen in dem / was GOTT bestimmet / kein Hinternus legen / widrigen begehen sie eine zweyfache Ungerechtigkeit / die erste wider GOTT / die andere wider ihre eigene Kinder.

Die erste Ungerechtigkeit belangend ist schon gesagt worden: GOTT allein gebühre eigenthumlich der Berufung aller Menschen; oder klärer zu reden: GOTT allein stehet eigenthumlich zu für einem jeglichen Menschen einen gewissen Lebens-Stand zu bestimmen / dann er der erste / und vornehmste Vatter aller Menschen ist / andere Vätter werden zwar Vätter ihrer Kinder genennet / doch seynds eigenthumlich nur Verwalter / als welchen GOTT ihre Kinder zu bewahren / und zu versorgen hat anvertrauet. Patrem nolite vobis vocare super terram, befiehlt Christus bey Math. am 23. v. 9. unus est enim Pater vester, qui in caelis est. Ihr sollet niemand Vatter heißen allhier auf Erden / das ist / wie Cornelius auslegt / den ersten und vornehmsten Urheber des Lebens / dann einer ist euer Vatter / der im Himmel ist. Ist aber GOTT eigenthumlich allein ein Vatter aller Menschen / weil er allen das Leben gibt / hat er auch eigenthumlich allein den Gewalt / einen jeglichen Menschen in einen gewissen Lebens-Stand zu setzen nach seinen Wohlgefallen / und greiffen ihm jene Eltern ein in sein Recht / die ihre Kinder in einen andern Stand stellen wollen. Dahin können gezogen werden jene Klag-Wort bey Malachias am ersten v. 6. Si Pater ego sum, ubi est honor meus? Ich bin ein Vatter / wo ist dann meine Ehr? Gleich als wolte GOTT sagen: Bin ich ein Vatter vor allen anderen Vätern diser Welt / wo ist dann die gebührende Ehr / welche mir der Ursach muß erwisen werden? Wo das Kenn-Zeichen meiner obersten Vatterschaft / wann andere Vätter mir dieselbe wollen strittig machen / und ich den Gewalt nicht habe nach meinen Wohlgefallen für jene einen gewissen Lebens-Stand anzuordnen / wel-

chen ich das Leben gegeben habe? Ihr irdische Eltern unterfanget euch solches zu thun mit euren Kindern / deren Verwaltung ich euch nur habe anvertrauet / wer hat euch hierzu das Recht gegeben? Ihr sagt: Diser Sohn muß mir Geistlich werden / der andere in der Welt verbleiben: Diser Tochter muß mir Heyrathen / die andere ins Closter gehen / mit was Gerechtigkeit könt ihr solches reden? Habe dann ich den bloßen Nahmen eines Vatters allein / ihr aber den völligen Gewalt? Si Pater ego sum, ubi est honor meus? Um sonst lasset ihr euch zu Zeiten verlauten / daß eure Kinder mir mehr zugehören / dann gehören sie mehr mir / als euch zu / gebühret auch mir / und nicht euch die erste / und vornehmste Veranstellung in dem / was ihre Persohnen anbetrifft.

Ferner ist GOTT / wie Gregorius der grosse Kirchen-Pabst vermerckt / nicht allein der erste Vatter aller Menschen / sondern auch der einzige unseres Geistes / und Willens. Jene Heldenmüthige Mutter im 2. Buch der Machab. am 7. nachdem vor ihren Augen ihre sieben Söhne mit unüberwindlicher Standhaftigkeit den grausamsten Todt erduldet / hat von selbst recht gesagt: Meine Kinder / ich habe wol keinen Theil an diser eurer so glorreichen Marter / neque enim ego spiritum, & animam donavi vobis, v. 22. dann ich euch einen tapfferen Geist / und unerschrockene Seel nicht gegeben habe. Ich bin zwar euere Mutter dem Fleisch nach / euer Geist und Seel aber / als der beste Theil kommet von GOTT / aus welchem dann ich widerum schliesse: Ist GOTT allein ein Vatter unserer Seelen / hat er allein auch das Recht / unseren Beruf nach Belieben anzuordnen / und unsern Willen mehr zu disen / als zu jenen Lebens-Stand zu neigen. Ein Vatter diser Welt zwar hat die Vollmacht über die Auferziehung seiner Kinder: Er hat die Vollmacht über ihr Erb-Theil / nicht aber über ihren Beruf / und Lebens-Stand. GOTT

GOTT allein / als ein HER und Vater
unseres Geistes / und Willens / hat
dise Vollmacht / und kein anderer.

585 Wer weiß auch nicht / wie vil an
einen wahren Beruff gelegen seye / und /
daß man jenen Lebens- Stand an-
treffe / welchen GOTT für uns in ge-
heimen Rath seiner unendlichen Weis-
heit bestimmt hat. Dann GOTT
in einem Stand gewisse Gnaden er-
theilet / die er nicht ertheilet in ei-
nem andern / und hat von Ewigkeit
vorgesehen / daß einer vor dem an-
dern in einem Stand mit disen Gna-
den werde mitwürcken / und sein ewi-
ges Heyl erwerben / oder nicht mit-
würcken / und ewig zu Grund gehen.
Dise Gnaden aber haben die Elteren
nicht in ihren Gewalt / wie dörfen
sie sich dann einer so wichtigen Sach
unterfangen / und ihren Kindern einen
gewissen Lebens- Stand vorschreiben.
Gewißlich einer unendlichen Weis-
heit / einer unendlichen Vorsichtigkeit
hat es zu solchem End vonnöthen / mit
welcher GOTT keinen Vater / oder
Mutter versehen hat. Man sagt oft:
Warum solt ein Vater nicht geschied
genug seyn / seinem Kind einem gewis-
sen Lebens- Stand zu bestimmen? Ich
antworte: Weil an einen gewissen Le-
bens- Stand Seel / und Seeligkeit ge-
legen ist: wie dises? Weil ein gewisser
Lebens- Stand der Weeg ist / durch
welchem uns GOTT zur Seeligkeit
föhren will; weil GOTT seine tröstliche
Gnaden- Mittel zur Seeligkeit ei-
nen jeglichen Menschen nur in einen
Stand / und nicht in einen andern zu
geben beschloffen hat / weil uns GOTT
außer den Stand / zu welchen er uns
beruffen hat / nicht mehr mit einer son-
derbaren Vorsichtigkeit zu bewahren
schuld ist / dann / so in diser Sach
wohl zu mercken ist / nicht der Stand
für sich macht selig / sondern der rechte
Brauch / und Anwendung deren Mit-
teln / welche der Stand zur Seeligkeit
mit sich bringt / dise Mittel aber dienen
nicht allen auf gleiche Weis / sondern
einem dise / einem andern andere. Vil
seynd im Geistlichen Stand selig wor-
den / vil aber auch zu Grund gangen.

R. P. Kellerhaus, S. J. Dom. Tom. II.

Hingegen seynd vil in der Welt ewig
verdammet worden / vil aber auch die
ewige Glückseligkeit erworben. Was
erfolget aus disen? Daß ein Vater /
oder Mutter / welche ihren Kindern
einen gewissen Lebens- Stand wollen
vorschreiben / müssen wissen zu vor die
Gnaden / und Mittel / welche GOTT
ihren Kindern in einen solchen Stand
ertheilen werde / die Gefahren / und
Gelegenheiten / welchen sie werden un-
terworfen seyn; die Versuchungen /
mit welchen sie werden angegriffen wer-
den / mit wenigen / wissen müßens zu
vor den ganzen Lauff der Prädestina-
tion, oder Gnaden- Wahl ihrer Kin-
der / wollens anderst dieselbe nicht in
ganz gewisse Gefahr setzen der ewigen
Verdammnuß. Wo ist aber ein Vate-
ter / oder Mutter in der Welt / welche
sich dises alles zu wissen unterfangen
dörfen? So muß dann auch kein
Vater oder Mutter sich unterfangen /
einigem Kind einen gewissen Lebens-
Stand vorzuschreiben / im widrigen
greiffens GOTT in sein Amt / und seine
Gerechtigkeit.

Indessen aber / was gemeiners bey 586
manichen Christlichen Eltern / als dises?
Manicher Vater laßt sich verlauten:
Eines aus meinen Kindern muß mir
Geistlich / und so es vonnöthen / das
ist / so es wohl eintragt / auch Priester
werden. Was geschieht? kaum hat
das Kind noch recht zu lallen angefan-
gen / wird es schon mit einer reichen
Abtey / oder andern Geistlichen Pfrün-
den versehen / und kan von ihm ge-
sagt werden / was von Propheten
Isaias gelesen wird / cap. 49. v. 1. Ab
utero vocavit me: Von Mutter Leib
seye es zum Geistlichen Stand beruf-
fen worden / nicht aber von GOTT /
sondern von Ehr- Geiz / von Eigen-
nuß / und mehr anderen eytlen Ab-
sehen seiner Eltern. Diser Tochter ist
etwann die Natur nicht günstig genug
gewesen / und ihr nicht alle Gaben
mitgetheilet / die man verlangt. Wie
oft sagen nicht Vater oder Mutter:
Dises Mensch muß mir ins Closter /
taugt nicht für die Welt / ist ja ein lau-
trer Holzbock. Was geschieht / man
per-

Jii 2

perrets bey Zeiten ein/ man macht ihr das Closter-Leben annemlich/ man drohet/ man verspricht/ biß endlich das arme Kind ja sagt/ damit es Vatter und Mutter nicht heftiger wider sich entrüste. Sie hat aber keinen Veruff; sie muß wol einen haben/ wie wird mans sonst anbringen? GOTT will nicht/daß sie im Geistlichen Stand ihme diene; das lasse man dahin gestellet seyn. Sie selbst bekennet/ daß sie zum Closter-Leben keinen Lust habe/ der wird ihr schon kommen/ wann sie in Closter ist. Heisset nicht dieses/ GOTT in sein Amt/ und Gerechtigkeit eingreifen? und den gebietenden Willen GOTTes nach unsern eigennützi- gen verkehrten Willen wollen einrich- ten.

Was wurde ein Fürst sagen/ ist die schöne Anmerkung des grossen Kir- chen-Vatters Basilii, wann jemand sich unterfienge/ die Aemter seiner Hof- statt nach Belieben auszutheilen/ und disen zum Hoffmeister/ einen andern zum Stallmeister/ den dritten zum Aufwarter/ und so fort von andern ein- zustellen. Kein Zweifel ist/ der Fürst wurde einen solchen alsobald anwor- ten: Wer hat dir hierzu das Recht gegeben? Bin ich nicht Herz in mei- nen Haus? Machens aber Eltern nicht also mit GOTT/ die ihre Kin- der im Haus GOTTes/ das ist/ in sei- ner Kirch/ bald zu disem/ bald zu je- nen Geistlichen Amt befördern/ ohne dem/ daß sie von GOTT hierzu beruf- fen worden.

587 Wil schmeichlen sich zwar bey sol- chem Fall/ daß sie ein Kind zum Dienst GOTTes haben aufgeopferet. Was ist aber dieses für ein Dpffer? Ein genö- thigtes Dpffer; ein gezwungenes Dpffer; ein Dpffer/ an welchem GOTT kein Wohlgefallen hat. Wir leben nemlich nicht mehr die Zeiten Abra- hams, sagt Spott-weiß der ernsthafte Kirchen-Vatter Salvianus, in welchen für eine unerhörte Seltsamkeit ist ge- halten worden/ daß ein Vatter seinen Sohn GOTT zum Dpffer hat schlach- ten wollen. Nichts Gemeiners jetzi-

ger Zeit/ als dergleichen Dpffer/ über- all gibts Nachfolger dieses Heil. Pa- triarchen. Ja/ man erwartet zu dis- sen Dpffer den Befehl GOTTes nicht/ man kommet vor/ man opfferet die Kinder mit Freuden/ ohne dem/ daß es GOTT haben wolle. Doch bleibt zwischen Abraham, und jetzt gemel- deten Eltern/ allzeit ein grosser Unter- schid; dann Abraham hat seinen Sohn GOTT aufgeopferet/ gesagte Eltern opfferen ihre Kinder auf/ nicht GOTT/ sondern dem Glück/ dem Ehr- Geiz/ dem Mammon, dem Lustkom- men ihres Geschlechts/ und so fort von anderen Absehen/ darum sie dann auch nicht Nachfolger Abrahams, sondern vil mehr Mörder ihrer eigenen Kin- dern/ mit Recht können genennet werden.

Man sagt/ wann disem also/ und denen Eltern nicht zugelassen ist/ we- nigist einige aus ihren Kindern zum Geistlichen Stand zu widmen/ wie wird man dann alle ihrem Stand ge- mäß versorgen? Ganze Familien wer- den bald zu Grund gehen. Meines Amts ist nicht/ eines jeden Vermögen allhier zu erforschen/ sage nur allein/ seye es groß/ oder klein/ ist einem Vatter/ oder Mutter niemahls zuge- lassen/ ein Kind mit Geistlichen Gü- tern zu bereichen/ wann es von GOTT zu solchem Stand nicht beruffen wird. Besser ist/ es lebe in Armuth/ und rette seine Seel/ als daß es im Ubers- fluß ewig zu Grund gehe. GOTT ist ein Vatter/ der wirds versorgen/ ihme muß man gehorsamen/ noch in sein Amt sich einmischen.

Ist dann nicht wenigst erlaubt/ für ein Kind den Weltlichen Stand zu bestimmen? Ich antworte: Warum mehr den Weltlichen Stand/ als den Geistlichen? Willeicht/ weil GOTT kein so grosses Recht hat zum Welte- lichen Stand jemand zu beruffen/ als zum Geistlichen? Willeicht/ weil zum Weltlichen Stand die Gnad des Be- ruffs nicht so wohl vonnöthen ist/ als zum Geistlichen? Willeicht/ weil das ewige Heyl an einen Weltlichen Stand nicht

nicht so fest gebunden ist / als an einem Geistlichen? Gewiß ist / beyde seynd Lebens-Stand / zu beyden dann auch muß GOTT beruffen / und kein anderer. Ja / wann aus beyden Ständen einer den Beruff Gottes weniger vornehm hätte / wäre es der Geistliche Stand vil mehr / als der Weltliche / dann in diesem letzteren seynd grösser die Gefahren / häufiger die Gelegenheiten / härter die Beschwärmungen / welches alles zu überwinden eine sonderbare Gnad und Beruff von Gott gefordert wird. Darum dann jene Eltern / so wohl Gott in sein Recht greiffen / die ihren Kindern den Weltlichen Stand / als die den Geistlichen vorschreiben.

388 Nicht weniger aber auch greiffen dergleichen Eltern an das Recht ihrer Kinder / welches zu erweisen / will ich nicht anziehen / so wol Geistliche / als Weltliche Rechten / und Gesatz-Ordnungen / welche alle denen Kindern die Freyheit lassen / jenen Stand anzutreten / zu welchem sie von Gott beruffen worden. Vil aus disen Gesätzen belegen Eltern mit schweren Straffen / die diser Freyheit zu wider handeln. Andere geben Kindern das Recht in einem gewissen Alter den Geistlichen Stand anzunehmen / in welchem Alter sie gleichwol von andern Sachen nichts veranstalten können. Widerum andere halten für gültig die Profession, oder Ordens-Gelübde / welche ohne Wissen / und Einwilligung deren Eltern gemacht worden. Mit wenigen kein Geistliches noch Weltliches Gesatz wird man aufweisen / welches ein Kind verbinde / in Erwählung eines Lebens-Stand / nach Befehl und Willen seiner Eltern sich zu richten. Doch will ich von disen allen weitläufftiger nichts melden. Sage nur allem / ist nicht aller Gerechtigkeit gemäß / daß jenem zum gewissen Lebens-Stand die Freyheit gelassen werde / der die Beschwärmungen dieses Stands ertragen muß? Wer zweiffelt? Dann was immer Widriges in einem Stand / den ich freywillig angetreten / mir begegnet / kan mich

allzeit trösten / und das Ubel geringer machen / ich habe meinen freyen Willen gehabt; dieses Trosts aber bleiben ewig beraubt jene Kinder / welche nach Befehl und Anordnung ihrer Eltern / zum gewissen Lebens-Stand sich entschliessen müssen / zu welchem sie weder Lust / weder Beruff empfinden / dann die Eltern nehmen die Beschwärmungen eines solchen Stands keines Weegs auf sich / sondern der ganze Last wird mit selben denen armen Kindern zu gleich aufgebürdet. Dieses Kind wird endlich mit Bitten und Drohen dahin beredet / biß es ins Closter gehe / Vater und Mutter verbinden sich nicht / die Closter-Satzungen zu halten / noch die Strengheiten des Geistlichen Lebens auf sich zu nehmen / sie geben zwar das Geleit biß zur Closter-Pforten / sie stellen einen prächtigen Einzug an / das Schlacht-Opfer wird mit verbundenen Augen zum Altar geführt / alle Anwesende wünschen Glück / die Geistliche Braut / oder Bräutigam aber müssen forthin allein erdulden / was immer der Stand Beschwärmliches mit sich bringt. Ein anderes wird endlich dahin gebracht / biß es ja sage / und einen solchen / oder solche zur Ehe nemme / welche oder welcher ihr oder ihm von Natur zu wider ist. Vater und Mutter empfinden nicht den Verdruß / Unlust / Betrübnuß / tausend andere Widerwärtigkeiten eines solchen unglückseligen Ehestands / die den armen Kind zu übertragen bevorstehen. Ist aber nicht wider Recht und Billigkeit / daß einem Kind von Eltern ein so großer Last werde aufgebürdet / von welchem es sich durch freye Wahl eines andern Stands könnte ledig machen.

Aber / was mach ich vil Wort: Es 589
ist in Erwählung eines Stands zu thun um Seel und Seeligkeit / wider welches die Autorität und Ansehen deren Eltern nichts vermag. Wir alle müssen einmahls erscheinen vor dem Richter-Stuhl Gottes / schreibt der Apostel / und wird ein jeglicher müssen Rechenschaft geben von seinem zugebrachten Leben: So muß dann auch ein jeglicher die Freyheit haben /
Iii 3 schließ-

schliesset recht Chrysostomus, sein Leben also anzuordnen / wie ers am besten verantworten kan. Wollen Eltern diser Anordnung sich widersetzen / kan / und muß ihnen geantwortet werden / was vor Zeiten Valentinianus der fromme Kayser einen Gesandten der alten Stadt Rom / welcher bey Seiner Majestätt um Erlaubnus anhielte / die zerfallene Gözen-Tempel widerum aufzubauen / geantwortet hat: Ich bin zwar der Stadt Rom als meiner Mutter alles anderes schuldig / und kan sie solches von mir begehren / sed magis debeo salutis Authori, mehr aber bin ich schuldig dem Urheber meines ewigen Heyls.

Bitte demnach alle Christliche Eltern / sie wollen ihnen dises lassen gesagt seyn / noch ihren Kindern die

Freiheit nehmen zum gewissen Lebens-Stand / welche ihnen GOTT gegeben hat / dann widerigen wurden sie eine zweysache Ungerechtigkeit begehren; ein Ungerechtigkeit wider GOTT / ein Ungerechtigkeit wider ihre eigene Kinder. GOTT wurden sie in das Amt eingreifen / dem allein zustehet die Ständ auszutheilen / denen Kindern wurden sie einen unerträglichen Last aufbürden / indem sie solche nöthigten / in einen solchen Stand zu leben / worzu sie keinen Lust haben. Ja / sie wurden auf solche Weis keine gute Hirten / sondern Mörder ihrer Kinder seyn / welches GOTT gnädig abwenden wolle.

A M E N.

